

## **Freimaurerei als Sozialkapital: Sozialwissenschaftliche Aspekte der gegenwärtigen Freimaurerei in Deutschland<sup>1</sup>**

Sozialkapital ist ein Terminus mit großer Karriere. Kaum ein anderer sozialwissenschaftlicher Begriff erregt, so heißt es in einer Studie der Universität Hannover<sup>2</sup>, gegenwärtig so viel Aufmerksamkeit und würde gleichzeitig derart flexibel in verschiedenen Zusammenhängen verwendet wie der des Sozialkapitals. Die Biographien erfolgreicher Manager würden damit genauso in Verbindung gebracht wie die Reduzierung der Gewaltbereitschaft an Schulen und die ökonomische Innovationsfähigkeit von Städten und Regionen. Auch auf der Makroebene der Gesellschaft sei es gang und gäbe geworden, so wünschenswerte Erscheinungen wie die wirtschaftliche Prosperität von Nationen, ein hohes Maß an sozialem Engagement der Bevölkerung und eine niedrige Rate der Kriminalität mit dem Vorhandensein von Sozialkapitals zu erklären.

### ***Dimensionen und Elemente des Sozialkapitals***

Es sind vor allem zwei Dimensionen des Sozialkapital-Konzepts, die derzeit in den Mittelpunkt der Diskussion um erfolgreiche gesellschaftliche Entwicklung gerückt werden:<sup>3</sup>

1. Die Rolle von Sozialkapital als „Bindemittel“ für ein wertorientiertes kollektives Handeln in komplexen modernen Gesellschaften: Jede Gesellschaft benötige, so wird argumentiert,<sup>4</sup> zur Organisation des Zusammenlebens eine Ordnung, deren Humanität und Vitalität auch vom Einsatz des Einzelnen, seiner Motivation und seiner Mitsorge für die Gemeinschaft abhängig sei. Gemeinsinn und Gemeinschaftsfähigkeit seien Grundvoraussetzungen für den sozialen Zusammenhalt. Gesellschaftliche Bindekräfte wirkten als zentrale Ressource jeder Gesellschaft.
2. Die Eigenschaft von Sozialkapital als Disposition und Bereitschaft zum zivilgesellschaftlichen Engagement in Assoziationen verschiedener Art (Vereinen, Initiativen, Clubs, aber auch Parteien und Interessenverbänden) sowie als statisches und dynamisches Strukturelement von Assoziationen: Diese Verknüpfung von Sozialkapital und Assoziationen aller Art erfährt gegenwärtig sowohl in der lokalen Sozial- und Politikforschung als auch auf makropolitischen Ebene große Aufmerksamkeit.<sup>5</sup> Es werden dabei Formen von Sozialkapital untersucht, die Menschen in Situationen relativer Gleichheit zusammenführen, die auf Vertrauen und Gegenseitigkeit beruhen und die sich auf die Mitgliedschaft in ehren-

---

<sup>1</sup> Der Verfasser dankt Frau Lisa Hürter, Bielefeld, für Durchsicht des Manuskripts und Übertragung der Grafiken aus der Datenbank des Bielefelder Forschungsprojekts (s. Fußnote 28).

<sup>2</sup> Karsten Zimmermann, Sozialkapital – Grundlage der Entwicklung von sozialen Systemen? Studie des Instituts für Landesplanung und Raumforschung, S. 1.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden: Werner Weidenfeld, Vorwort, in: Robert D. Putnam (Hrsg.), Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital in internationalen Vergleich, Gütersloh 2001, S. 11 ff.

<sup>5</sup> Zimmermann, a.a.O., S. 1.

amtlichen geselligen, politischen, religiösen und ethisch orientierten Vereinigungen beziehen.<sup>6</sup>

Wenn nun Sozialkapital mit Assoziationen zu tun hat und die Freimaurerloge als struktureller und historischer Grundtyp der Assoziationsbildung gelten kann, so erscheint es schon von hierher fruchtbar, das Konzept „Sozialkapital“ auf die Freimaurerei anzuwenden.

Dies hat verschiedene positive Konsequenzen:

- Zunächst erlaubt es, die Freimaurerei für sozialwissenschaftliche Forschung zu öffnen – neben den traditionellen Schwerpunkten der historischen, geistesgeschichtlichen und ritualwissenschaftlichen Forschung – und dabei einen in den Sozialwissenschaften bewährten Ansatz auf die Freimaurerei zu übertragen. Hierdurch wachsen die Möglichkeiten der freimaurerischen Forschung, *gesprächsfähig gegenüber einem wichtigen Sektor der Fachwissenschaft* zu sein.
- Gleichzeitig eröffnen sich Chancen, mit leistungsfähigen Begriffen und Konzeptionen *neue theoretisch-konzeptionelle und empirisch-analytische Zugänge zur Gegenwartsfreimaurerei* zu erschließen.
- Schließlich kann das Konzept „Sozialkapital“ dazu beitragen, *normative Konzepte für die Freimaurerei* von heute zu erarbeiten. Denn Sozialkapital ist ein in der Regel positiv besetzter Begriff, und so könnte die Frage lauten: Was kann und sollte Freimaurerei tun, um als effektives Sozialkapital in der Gesellschaft von heute zu wirken?<sup>7</sup>

Zunächst zum Konzept selbst:

Das Konzept „Sozialkapital“ wurde von einer Anzahl von Sozialwissenschaftlern entwickelt, wobei Soziologen wie Pierre Bourdieu<sup>8</sup>, James S. Coleman<sup>9</sup> und Robert D. Putnam<sup>10</sup> besondere Bedeutung zukommt. Der Begriff „Kapital“ beschreibt im allgemeinen die Ressourcen, die Gemeinschaften oder einzelnen Akteuren in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zur Verfügung stehen, um die von ihnen verfolgten Zwecke zu realisieren. Kapital wird dabei als *Ressource in Transaktionsbeziehungen* verstanden.<sup>11</sup> Eigentum und Besitz für sich genommen stellen noch kein Kapital dar, sie werden erst dadurch zu Kapital, daß sie in horizontalen und vertikalen Transaktionen für den Prozeß ihrer Reproduktion eingesetzt werden. Verschiedene

<sup>6</sup> Vgl. Peter Hall, Sozialkapital in Großbritannien, in: Robert D. Putnam (Hrsg.), Gesellschaft und Gemeinsinn, a.a.O., S. 47f.

<sup>7</sup> Vgl. zur Problematik hypothetischer Werturteile Hans-Hermann Höhmann Entwicklung, Reflexion, Wissenschaft. Anmerkungen zum Wechselspiel zwischen freimaurerischer Geschichte und Geschichte der Freimaurerforschung, in diesem Jahrbuch, S.

<sup>8</sup> Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel/Reinhardt (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen 1983, S. 183-198; ders., The Forms of Capital, in: J. G. Richardson, Handbook of Theory and Research for Sociology of Education, New York 1986; ders., Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main 1987; ders., Die verborgenen Mechanismen der Macht, Hamburg 1992.

<sup>9</sup> James S. Coleman, Social Capital in the Creation of Human Capital, in: American Journal of Sociology, 94/1988, S. 95-120; ders.; Foundations of Social Theory, Cambridge/Mass. 1990.

<sup>10</sup> Robert D. Putnam, Making Democracy Work: Civil Traditions in Modern Italy, Princeton 1993; ders., Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community, New York 2000; ders. (Hrsg.), Gesellschaft und Gemeinsinn: Sozialkapital im internationalen Vergleich, Gütersloh 2001.

<sup>11</sup> Dieser Gesichtspunkt wurde nachdrücklich von Karl Marx betont, für den ökonomisches Kapital eine soziale Kategorie darstellt, die kapitalistische Unternehmer und proletarische Lohnarbeiter auf eine spezifische, die Ausbeutung der letzteren ermöglichende Weise verbindet.

Arten von Kapital lassen sich unterscheiden. Zunächst existiert Kapital in „materialisierter“ Form als physisches Kapital (Gebäude, Maschinen, Infrastruktur), Finanzkapital (Ersparnisse, Kredite) und Humankapital (Menschen und ihre Fähigkeiten). Dazu kommen aber auch Kapitalarten, die nicht materiellen Charakters sind und doch eine große Rolle in der Gesellschaft spielen. Hierzu gehören das kulturelle Kapital, das insbesondere von Bourdieu in verschiedenen Erscheinungsformen (Kulturgüter, kulturelle Kompetenz, Bildungstitel) beschrieben wurde,<sup>12</sup> und das Sozialkapital, das im Zentrum der vorliegenden Analyse steht.

Allgemein werden unter Sozialkapital zwischenmenschliche Netzwerke verstanden, die auf Vertrauen,<sup>13</sup> Solidarität und gemeinsam akzeptierte Normen beruhen. Sozialkapital ermöglicht und fördert gemeinsames Handeln, erhöht die Risikobereitschaft der Netzwerkmitglieder, führt zu Kreativität und Innovationen, vermittelt Motivationen und gestattet es, weniger Energie für die Abwendung negativer Erscheinungen wie Betrug und Korruption aufzuwenden.<sup>14</sup> Zugleich beruht Sozialkapital auf Einstellungsmustern und Verhaltensweisen, die aufgezehrt und zerstört werden können, wenn sie nicht ständig durch konstruktive interpersonale Beziehungen (freimaurerisch gesagt: „Mitmenschlichkeit“) erneuert, weiterentwickelt und gepflegt werden.

Sozialkapital gilt als wichtig für die Stabilität der Demokratie<sup>15</sup>, die Lebensfähigkeit der pluralistischen Gesellschaft, die Entwicklung von Kultur und Bildung, die Förderung von Sport und physischer Gesundheit sowie die Gewährleistung von Glück und seelischer Gesundheit. Sozialkapital dient auch der gesellschaftlichen Integration von Minderheiten: Armen, Obdachlosen, Waisen, Kranken, Behinderten, Aussiedlern und Ausländern.

Sozialkapital hat verschiedene Erscheinungsformen, die sich unter verschiedenen Gesichtspunkten gegenüber stellen lassen:<sup>16</sup>

*Formelles Sozialkapital versus informelles Sozialkapital.* Während manche Formen von Sozialkapital formell organisiert sind (Familie, Kirche, Verein, Loge, Verband, Partei), d.h. durch formelle Organisation, offizielle Mitgliedschaft, Mitgliedsbeiträge, Satzungen, Vorstände und Funktionäre, regelmäßige Sitzungen und dergl. mehr gekennzeichnet sind, haben andere Formen von Sozialkapital einen vorwiegend informellen Charakter. Beispiele hierfür sind gemeinsame Wanderungen von Bekanntenkreisen, spontane sportliche Betätigung in Gruppen, Teilnahme an Nachbarschaftsfesten und Protestversammlungen. Beide Arten von Sozialkapital stellen zwischenmenschliche Vernetzungen dar und können sich überschneiden. So ist sind Logen und Großlogen formelles Sozialkapital, das spontane Treffen von Brüdern im Rahmen der Logen- und Großlogenorganisation hat informellen Charakter.

*Langfristiges Sozialkapital versus kurzfristiges Sozialkapital.* Verwandt, aber nicht identisch mit der zuvor genannten Unterscheidung ist die Gegenüberstellung von Sozialkapital, das auf

<sup>12</sup> Vgl. Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, a.a.O., S. 183ff.; ders., Die verborgenen Mechanismen der Macht, a.a.O., S. 52ff.

<sup>13</sup> S. zu verschiedenen Aspekten von Vertrauen: Friederike Welter, Vertrauen und Unternehmertum im Ost-West-Vergleich, in: Christian Meier, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hrsg.), Ökonomie – Kultur – Politik, Festschrift für Hans-Hermann Höhmann, Bremen 2003, S. 127ff.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden Zimmermann, a.a.O.

<sup>15</sup> Ein Gesichtspunkt, der schon in den Überlegungen von Alexis de Tocqueville „Über die Demokratie in Amerika“ von 1840 auftaucht.

<sup>16</sup> Die Darstellung folgt weitgehend Robert D. Putnam, Kristin A. Goss, Einleitung, in: Robert D. Putnam (Hrsg.), Gesellschaft und Gemeinsinn, a.a.O., S. 25ff.

Dauer angelegt ist (etwa Logenzugehörigkeit, die – idealiter – vom Lebensbundprinzip bestimmt wird), und Sozialkapital, das – etwa in Form von Bürgerinitiativen und Notgemeinschaften – lediglich vorübergehend wirkt. Insbesondere das formelle Sozialkapital nimmt gegenwärtig an Dauer ab, etwa dadurch, daß die Zugehörigkeit zu Parteien und Vereinen kurzfristiger wird. Mit der Entwicklung moderner Gesellschaften hin zur Postmoderne scheint die Bereitschaft der Bürger, sich mit Mitbürgern auf dauerhafte soziale Beziehungen einzulassen und sich um andere zu kümmern, abzunehmen. Zwar finden sich zahlreiche in diese Richtung zielende Überlegungen bereits im 19. Jahrhundert, und die Entstehung des Fachs Soziologie hat nicht wenig mit eben dieser Diagnose zu tun. Doch ist gerade in jüngster Zeit eine breite Diskussion über diese Thematik entstanden. Unter dem Stichwort „Schwächung des Sozialkapitals“ werden in dieser, insbesondere von Robert D. Putnam („Bowling alone“)<sup>17</sup> initiierten Debatte verschiedenartige Befunde erörtert, die sich auf die zurückgehende Vereinstätigkeit, auf das schwindende politische Engagement und allgemein auf den abnehmenden Gemeinsinn der Bürger in modernen Gesellschaften beziehen. Putnams Buch enthält auch anschauliches Material zum starken Rückgang der Mitgliedschaft in Freimaurerlogen und bruderschaftlichen Vereinigungen in den USA seit Mitte der sechziger Jahre.

*Brückenbildendes Sozialkapital versus abschottendes (bindendes) Sozialkapital.* Brückenbildendes Sozialkapital bezieht sich auf soziale Netzwerke, die unterschiedliche (heterogene) Menschen zusammenbringen. Für die Freimaurerei formulieren dies geradezu klassisch die „Alten Pflichten“, wenn sie konstatieren, der Bund sei ein Mittel, „treue Freundschaft unter Personen zu stiften, welche sonst in ständiger Entfernung voneinander hätten bleiben müssen“<sup>18</sup> (kursiv von H. - H. H.). Bindendes Sozialkapital hält dagegen homogene Mitgliedergruppen zusammen und schottet diese gegen die soziale Umwelt oder – innerhalb der Gruppe – gegen andere Teile der Gruppe ab. Logen verstehen sich ihrer konzeptionellen Legitimierung nach als brückenbildendes Sozialkapital, die „Menschen, Menschen, immer neue Menschen“<sup>19</sup> einbeziehen wollen. Logen können in der Realität allerdings auch ausgrenzend wirken und weisen zudem in ihrer Binnenstruktur Elemente auf, die bei unzureichender Reflexion und Kommunikation geeignet sind, Trennungen und Entfremdungen innerhalb der Logengruppe zu bewirken.

*Innenorientiertes Sozialkapital versus außenorientiertes Sozialkapital.* Innenorientiertes Sozialkapital ist primär auf die Förderung von materiellen, sozialen und politischen Interessen der Netzwerkmitglieder orientiert. Es ist damit auf die Gewährleistung von privatem oder gruppenspezifischem Nutzen angelegt. Die Absicht, der Förderung des Gemeinwohls zu dienen und „öffentliche“ Güter anzubieten, tritt dagegen in den Hintergrund. Diese aber dominiert beim außenorientierten Sozialkapital. Das Sozialkapital der Freimaurerei ist der Idee nach außenorientiert. Auch die Rituale enthalten deutliche Appelle in dieser Richtung: „Geht nun zurück in die Welt und bewährt Euch als Freimaurer. Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt. Kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken. Seid wachsam auf Euch selbst“.<sup>20</sup> De facto bietet die Loge aber auch Gruppen- und individuelle Güter an (Selbstverwirklichung, Statuserhöhung durch Ämter und Orden), die nicht immer mit der postulierten Außenorientierung und deren Wertgrundlage kompatibel sind.

<sup>17</sup> Robert D. Putnam, *Bowling alone*, a.a.O., S. 367ff.

<sup>18</sup> Zitiert nach Eugen Lennhoff, Oskar Posner, Dieter A. Binder, *Internationales Freimaurerlexikon*, München 2000, S. 19.

<sup>19</sup> Formel aus dem Ritual der Loge „Ver Sacrum“, Köln.

<sup>20</sup> Schlußformel der Rituale der Großloge A.f.u.A.M. von Deutschland.

*Sozialkapital hoher Dichte* versus *Sozialkapital geringer Dichte*. Dichtes Sozialkapital wird von Putnam und Goss am Beispiel einer Gruppe von Stahlarbeitern beschrieben, „die tagsüber in der Firma zusammenarbeitet, sich am Samstag zum Kegeln trifft und am Sonntag die katholische Messe besucht“.<sup>21</sup> Es besteht also aus einer vielfältigen, intensiven Verbindung der Gruppenmitglieder. Sozialkapital geringer Dichte ist dagegen durch eindimensionale, lockere und oft flüchtige Verbindung zwischen Menschen gekennzeichnet, für deren Verhältnis ansonsten eine weitgehende soziale Distanz typisch ist. Daß sich das Sozialkapital der Freimaurerei offenkundig von größerer zu geringerer Dichte entwickelt, macht einen Teil ihrer Gegenwartsprobleme aus und wird später ausführlicher erörtert.

Unterscheiden läßt sich ferner *positives Sozialkapital*, das Nutzen im Sinne einer Förderung von Gemeinwohl schafft, ohne Schaden für andere mit sich zu bringen und *negatives Sozialkapital*, das Nutzen für bestimmte Gruppe und Personen bringt, aber anderen schadet, bis hin zu kriminellen Verhaltensweisen (Korruptionsnetzwerke, organisierte Kriminalität). Kriminelles Sozialkapital ist in hohem Maße innenorientiert und abschottend (bindend). Im Maße der Intensivierung und Professionalisierung der kriminellen Aktivitäten nimmt zudem seine Dichte zu. Dies resultiert aus dem umfassenden Bestreben, innerhalb einer kriminellen Vereinigung alle Tätigkeitsfelder der Mitglieder zu kontrollieren. Gesichtspunkte negativen Sozialkapitals tauchen regelmäßig in Verschwörungsvorstellungen auf, die sich gegen die Freimaurerei wenden.<sup>22</sup>

### **Sozialkapital in den Freimaurerlogen**

Die mannigfaltigen Beziehungen, die zwischen Freimaurerlogen und dem Sozialkapital-Konzept bestehen, wurden bereits mehrfach angesprochen. Im Folgenden soll diesen Beziehungen ausführlicher und systematischer nachgegangen werden. Zwei Gesichtspunkte vor allem sind bedeutsam:

- *Erstens* haben sich Freimaurerlogen im Selbstverständnis schon frühzeitig als „Agenturen für Sozialkapital“ verstanden.
- *Zweitens* stellen Logen enge interpersonelle Vernetzungen dar, die mit Begriffen und Konzepten der Sozialkapitaltheorie analysierbar sind.

Beide Gesichtspunkte sind miteinander verbunden: Logen tragen in dem Maße zu dem in der Gesellschaft wirksamen Sozialkapital bei, in dem ihnen zum einen die Fähigkeit zugesprochen werden kann, *in sich selbst (positives) Sozialkapital zu produzieren und zu steigern* und in dem sie zum anderen *in der Gesellschaft quantitativ und qualitativ signifikant vertreten* sind, um mit ihrem Bestand an Sozialkapital wahrnehmbar zum Angebot an „öffentlichen“ Gütern beizutragen, die das Gemeinwohl fördern und dazu beitragen, das Sozialkapital der Freimaurerei durch Außenbewährung erweitert zu reproduzieren.

Zum *ersten* Gesichtspunkt – Sozialkapital *in* den Logen – kann festgehalten werden, daß sein Bestand und seine Entwicklung von mindestens drei zentralen Faktoren abhängen:

Der erste Faktor ist die *Dichte der Vernetzung innerhalb der Loge*. Hierzu gehören vor allem der Grad der Partizipation der Brüder an Logenveranstaltungen, das Ausmaß der zwischen ihnen bestehenden Freundschaftsbeziehungen, der Grad des gegenseitigen Vertrauens sowie

<sup>21</sup> Robert D. Putnam / Kristin A. Goss, Einleitung, in: Gesellschaft und Gemeinsinn, a.a.O., S. 26.

<sup>22</sup> Unter neueren Veröffentlichungen hierzu vgl. insbesondere die Beiträge in: Helmut Reinalter (Hrsg.), Verschwörungstheorien. Theorie, Geschichte, Wirkung, Innsbruck 2003.

die Fähigkeit zur Austragung und Überwindung von Konflikten. Die vielfältige Palette an Bindungen der Logenmitglieder und Einbindungen des einzelnen Freimaurers wurde und wird immer wieder als Hauptelement der Logengemeinschaft erlebt und beschrieben. In Anbetracht der geringen Aussagekraft subjektiver Einsichten in die Logenpraxis und des bisherigen Fehlens eingehender empirischer Untersuchungen für Deutschland kommt einer Repräsentativerhebung größere Bedeutung zu, die Ende der neunziger Jahre unter dem Titel »Sinn-Dimensionen der Freimaurerei« im Rahmen der Freimaurer-Akademie der Großloge von Österreich durchgeführt wurde.<sup>23</sup> Dabei wurden in 42 Logen Befragungen durchgeführt und 800 Fragebögen in die Analyse einbezogen. Es sollte u.a. ermittelt werden, in welcher Abfolge »Freimaurerische Sinn-Dimensionen« festzustellen sind (verstanden als der einer Mitgliedschaft in der Loge beigemessene subjektive »Sinn«). Nach der Häufigkeit ihrer Nennung in den Befragungen geordnet ergab sich eine Abfolge folgender Sinndimensionen: Soziale Nähe; Lebenssinn; Esoterik; Selbstentfaltung und Bildung. Die an erster Stelle genannte *Sinndimension* »Soziale Nähe« wird im wesentlichen als »Erlebnis von Freundschaft und menschlichen Beziehungen im Gespräch und anderen sozialen Kontakten zu gleichgesinnten, interessanten Menschen« verstanden. Sie wurde von einer »überwältigenden Mehrheit« aller Befragten als wesentlich genannt.

Meine, durch Gespräche, Beobachtungen und Untersuchungen gestützte Hypothese zur Dichte des Sozialkapitals der Logen ist allerdings, daß die gegenseitige Vernetzung der Brüder gegenüber früheren Perioden (konkret bis in die sechziger Jahre hinein) in vielen Fällen, wenn auch keineswegs in allen, als abnehmend zu kennzeichnen ist. Es kommt gehäuft zu Austritten, zu einer Zunahme der „inneren“ Deckung (abnehmende Partizipation der Mitglieder an Logenveranstaltungen, die im allgemeinen zwischen 20 – 40% liegen dürfte), zu rückläufigen Kontakten der Brüder außerhalb der Logenveranstaltungen, zu abnehmenden Freundschaftsbeziehungen zwischen den Mitgliedern. War man früher oft erst Freund (Verwandter, Bekannter, Berufskollege) und dann Bruder, so hat sich – u.a. auch aufgrund eines veränderten Rekrutierungsmusters<sup>24</sup> – die Reihenfolge verändert: Heute werden durch Initiation von Suchenden, mit denen man oft wenig vertraut ist, weil sie in der Regel über „Schleppnetze“ (öffentliche Veranstaltungen, Internet) zur Loge gekommen sind, zuerst „rituelle“ Brüder gewonnen, die dann – manchmal! – zu Freunden werden. Zu geringe Umsetzung deklarerter freimaurerischer Werte in den Stil des Umgangs miteinander führen nicht selten zu Konflikten. Diese Konflikte haben unterschiedliche Ursachen. Teils sind sie in persönlicher Spannungen begründet, etwa in Auseinandersetzungen um die Besetzung von Ämtern, teils sind sie auf Unstimmigkeiten zwischen Teilgruppen innerhalb der Logengemeinschaft zurückzuführen, wobei Mitgliedschaft bzw. Nichtmitgliedschaft in bruderschaftlichen Vereinigungen („Hochgradsystemen“) eine auslösende bzw. verstärkende Rolle spielen kann, teils handelt es sich um Zielkonflikte, die mit bestimmten Logenaktivitäten, z.B. dem Erwerb oder Umbau eines Logenhauses zusammenhängen. Die genannten Konfliktkonstellationen können sich mischen und überlagern und lassen zudem Einflüsse erkennen, die von logenübergeordneten Disputen, etwa von Reform- und Regularitätsfragen, ausgehen, welche zu Stellungnahmen und Verfügungen übergeordneter freimaurerischer Körperschaften (Distrikts-, Provinzial- und Großlogen) führen, die wiederum innerhalb der Logen auf Widersprüche stoßen und

<sup>23</sup> Ernst Gehmacher/Kurt Russ, *Sinn-Dimensionen der Freimaurerei* (1999), hier vor allem S. 5ff.

<sup>24</sup> Vgl. Hans-Hermann Höhmann, Freimaurerei und gesellschaftliche Gegenwart: Umfeld, Identität, Perspektiven, in: Joachim Berger und Hans-Jürgen Grün (Hrsg.), Katalog zur Ausstellung „Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei“, München Wien 2002, S. 345.

Konflikte auslösen können. Die genannten Konflikte sind keineswegs neu: Sie haben vielmehr die Freimaurerei seit ihrer Gründung begleitet und sind letztlich auch darauf zurückzuführen, dass Freimaurerei sich in ihrer gesamten Geschichte als Raum repräsentierte, „in dem vieles möglich war“<sup>25</sup>, der folglich institutionell, konzeptionell und rituell unterschiedlich ausgefüllt wurde, was dazu führte, daß es *nie die eine Freimaurerei*, sondern *immer viele Freimaurereien* gab, um deren Gestaltung von zahlreichen Gruppierungen und Personen mit sehr verschiedenen persönlichen Auffassungen gerungen wurde.<sup>26</sup>

Der zweite Faktor hängt mit dem Verhältnis von *Brückenbildung* und *Abschottung im Inneren und nach außen* sowie mit den relativen Anteilen von *außen- und innenorientiertem* Sozialkapital in den Logen zusammen. Positiv zu werten wären hier vor allem das Ausmaß der Offenheit für „neue Menschen“, der Grad der Aufmerksamkeit für Angelegenheiten des Gemeinwesens (das Vorhandensein der „Dimension Gemeinsinn“ in der Freimaurerei) sowie das gesellschaftliche Aktivitätsniveau von Logen und einzelnen Freimaurern. Meine beobachtungsgestützte Hypothese deutet auch hier auf Stärken, aber auch auf Schwachstellen hin: zu geringe Neugier auf „neue Menschen“ (Beispiel: das nicht selten festzustellende menschliche Desinteresse der Brüder an Besuchern auf Gästeabenden, zu dem die gelegentliche Überhäufung mit Informationen und Aufnahmeangeboten nur scheinbar kontrastiert), Fehlen eines bewährten Konzepts für Öffnung zur Gesellschaft, Probleme mit der Balance zwischen Esoterik und Exoterik. Andererseits bemühen sich die Logen um Öffnung. Soziales Handeln innerhalb der Kommunen in verschiedenen Formen findet ebenso statt wie regionales und überregionales karikatives Engagement. Auch ist die Beschäftigung mit politischen und gesellschaftlichen Fragen bei bewußter Vermeidung partei- und verbandspolitischer Positionen immer mehr zum Gegenstand von Reflexionen in den Logen geworden. Eine im Rahmen des Bielefelder Forschungsprojekts<sup>27</sup> für die Jahre 1991 – 2003 vorgenommene Auswertung<sup>28</sup> von rd. 2.000 monatlichen Veranstaltungsplänen („Arbeitskalendern“) von ca. 60 Logen aus den Regionen Niedersachsen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen ergab für „öffentliche“ Veranstaltungen (d.h. für Veranstaltungen mit meist geladenen Gästen, die nicht dem Freimaurerbund angehören) einen Anteil von 15 – 20% an der Zahl aller Veranstaltungen. Dieser – für Außenstehende gering erscheinende Anteil – ist darauf zurückzuführen, daß wesensgemäß auf Veranstaltungen mit freimaurerischem Brauchtum (Tempelarbeiten) und Treffen im Mitgliederkreis ohne Gäste ein hoher Anteil der Logenveranstaltungen entfällt. Die in geschlossenen und offenen Logenveranstaltungen behandelten Themen (etwa 900 Themen von Vorträgen und „Zeichnungen“ wurden erfaßt) sind auf sog. „freimaurerische Themen“ konzentriert, d. h. auf Themen, die Geschichte, Symbole und Rituale bzw. Einzelaspekte davon zum Gegenstand haben. Im Sinne der oben angesprochenen zunehmenden Beschäftigung mit politischen und gesellschaftlichen Fragen ist jedoch bemerkenswert, daß auf Themen, die in einem weiteren Sinne politisch, gesellschaftspolitisch und kulturpolitisch orientiert waren, ein Anteil zwischen 20 und 25 % entfällt und daß The-

<sup>25</sup> Monika Neugebauer-Wölk, „Einführung“ zu Florian Maurice, Freimaurerei um 1800. Ignaz Aurelius Feßler und die Reform der Großloge Royal York in Berlin, Tübingen 1997, S. XVIII.

<sup>26</sup> Vgl. Hans-Hermann Höhmann, Entwicklung, Reflexion, Wissenschaft, a.a.O., S.

<sup>27</sup> Forschungsprojekt „Deutsche Freimaurerei der Gegenwart“ an der soziologischen Fakultät der Universität Bielefeld, finanziell unterstützt von der „Großen Loge Royal York zur Freundschaft“ in Berlin, Leitung: Prof. Dr. Jörg Bergmann, Prof. Dr. Hans-Hermann Höhmann.

<sup>28</sup> Bearbeiterinnen Susanne Baginski und Lisa Hürter.

men mit politischer Aktualität im engeren Sinne unter allen behandelten Themen immerhin mit einem Anteil von 5 – 12,5 % vertreten sind.

Der dritte Faktor betrifft das *Verhältnis von Sozialkapital zu anderen Ressourcen (Formen von Kapital) der Loge*. Hierbei spielen das *finanzielle Kapital* (Vermögen, Beitragsaufkommen, Logenhaus, Stiftungen), das *kulturelle Kapital* (Tradition, Ansehen, kulturelle und künstlerische Fähigkeiten) sowie das *Humankapital* (Bestand an „Persönlichkeiten“, Mitgliederrekrutierung aus Eliten) eine besondere Rolle. In der Vergangenheit (sowohl in der sich transformierenden Ständegesellschaft des 18. und frühen 19. Jahrhunderts als auch in der klassischen „bürgerlichen“ Gesellschaft der 2. Hälfte des 19. und der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts) ließen sich jeweils recht hohe Kapitalbestände beobachten. Ein bedeutender Schritt der Logenentwicklung seit Beginn und mehr noch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Bau bzw. Erwerb von Logenhäusern<sup>29</sup>, die vielfach den Rang örtlicher Kulturstätten erwarben. Im Zuge der Schließung der Logen im Jahre 1935 mußten die Logenhäuser zwangsverkauft werden oder wurden von NS-Behörden beschlagnahmt. Durch Kriegszerstörungen, unzureichende Entschädigungen, anhaltenden Eigentumsentzug in der DDR und steigende Kosten, die von den Logen nicht immer verkraftet werden konnten, wurde der Immobilienbesitz weiter beeinträchtigt. Die Rückgabe von Logenhäusern in den neuen Bundesländern nach 1990 hat den Substanzverlust nur teilweise kompensieren können. Insgesamt herrscht heute in der deutschen Freimaurerei „Kapitalmangel“ auch im Bezug auf alle anderen Kapitale neben dem Sozialkapital: geringe materielle Ressourcen, Probleme mit dem Bestand an Logenhäusern, Defizite beim kulturellen Kapital (wenn es hier auch einen beträchtlichen Fundus an Tradition und Ansehen gibt, der durch „externe Ressourcen“ vermehrt werden könnte), Mangel an „charismatischen“ Persönlichkeiten. Kulturelles Kapital ging nicht zuletzt auch dadurch verloren, das die dem traditionellen Bildungsbürgertum vergleichbaren sozialen Gruppen der heutigen Gesellschaft nicht mehr in früherer Größenordnung in der Freimaurerei vertreten sind.

So kann man sich dem Fazit wohl kaum verschließen, daß das Sozialkapital *innerhalb* der Logen im historischen Vergleich zurückgegangen ist. Andererseits: Die Sozialform Loge mit ihrem permanenten Angebot an menschlich kommunikativer Geselligkeit, die Ideenwelt der Freimaurerei mit der für sie kennzeichnenden Betonung humanitärer Werte sowie die rituelle Praxis mit der durch sie vermittelten ständigen Einübung in mitmenschliche Verhaltensstile machen die Loge zumindest potenziell zu einem gewichtigen Träger von sozialem Kapital auch in der gegenwärtigen Gesellschaft.

### ***Freimaurerei in der deutschen Gesellschaft***

Als zweite Voraussetzung für einen positiven Beitrag der Freimaurerei zu dem in der Gesellschaft wirksamen Sozialkapital beizutragen, war die Fähigkeit der Logen genannt worden, *in der Gesellschaft quantitativ und qualitativ signifikant vertreten* zu sein, um das Angebot an „öffentlichen“ Gütern, die für die Förderung des Gemeinwohls geeignet sind, mit ihrem Bestand an Sozialkapital wahrnehmbar zu vergrößern.

Hier ist gleichfalls aus verschiedenen Gründen Skepsis angebracht, doch es ist zunächst ist zu betonen, daß die Lage der Freimaurerei in Deutschland auch durch *eine Reihe positiver*

---

<sup>29</sup> Vgl. Stefan-Ludwig Hoffmann, Die Politik der Geselligkeit. Freimaurerlogen in der deutschen Bürgergesellschaft, 1840 – 1918, Göttingen 2000, S. 213ff.



*Grundzüge* gekennzeichnet ist, die auf absehbare Zeit eine solide Entwicklungsbasis repräsentieren: Die Freimaurerei, vertreten vor allem durch die Sozialform Loge, ist offenbar stabil, die Logen leben und arbeiten, wenn auch gewiß mit unterschiedlicher Intensität und Ausstrahlung. Die lokale Beachtung des Bundes ist beachtlich: wohlmeinende Worte der Oberbürgermeister und positive Erwähnungen in der örtlichen Presse sind eher Regel als Ausnahme, und auch das generelle, regional übergreifende Beurteilungsklima ist nicht ungünstig, wie zuletzt die große Freimaurerausstellung in Weimar nachdrücklich gezeigt hat.<sup>30</sup> Die Forschung an Universitäten und Instituten hat die Freimaurerei entdeckt: Die Zahl der Habilitationen, Dissertationen und Magisterarbeiten zu freimaurerischen oder zumindest freimaurerrelevanten Themen steigt, es bilden sich Brücken zwischen extern-universitärer und intern-freimaurerischer Forschung, die dem Ansehen der Bruderschaft zugute kommen.<sup>31</sup> Die deutschen Großlogen repräsentieren aufs ganze gesehen funktionsgemäß. Vor allem aber lieben viele Mitglieder den Bund, hängen an ihm und setzen sich für ihn ein. All das macht deutlich, daß die deutsche Freimaurerei in ihrer schlichten Lebensfähigkeit nicht bedroht ist und auf absehbare Zeit ein tragfähiges personelles und finanzielles Fundament besitzt.

Dennoch ist, wie zu zuvor erwähnt, Skepsis angebracht:

*Erstens:* Die Zahl der Freimaurer in Deutschland stagniert, vermutlich ist sie sogar eher rückläufig, wobei sich deutliche regionale Aktivitätsunterschiede zeigen.<sup>32</sup> Nach den Angaben über die Mitgliedszahlen der Logen in den „Jahrbüchern der Vereinigten Großlogen von Deutschland“ (VGLvD), die allerdings nur als annähernd genau gelten können, nahm die Gesamtzahl der Mitglieder der drei in den VGLvD zusammengefaßten deutschen Großlogen zwischen 1960 und 2000 von ca. 16.000 auf ca. 14.500, d.h. um ca. 10% ab. Dabei verlor die Großloge A.f.u.A.M. von Deutschland (2000 ca. 9.850 Mitglieder) ca. 5%, die Große National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ (2000 ca. 1.030 Mitglieder) ca. 15% und die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland (2000 ca. 3.600 Mitglieder) ca. 20% ihres Mitgliederbestandes. Sehr unterschiedlich verlief die Entwicklung in den einzelnen Städten. Unter den fünf großen städtischen Zentren der deutschen Freimaurerei mit einem Mitgliederbestand von jeweils über 400 Maurern im Jahre 2000 hatten Hamburg ca. 45% und Berlin ca. 40% ihrer Mitglieder seit 1960 verloren. In Bremen war die Mitgliederzahl etwa auf der gleichen Höhe geblieben. Dagegen zählten die Logen in Hannover im Jahre 2000 ca. 15% und in München ca. 40% mehr Freimaurer als 1960. Allerdings verlief die Entwicklung zwischen 1960 und 2000 auch für die expandierenden Logen nicht gleichförmig. Teilweise verfügten sie zwar im Vergleich mit 1960 im Jahre 2000 einen höheren Mitgliederbestand, hatten jedoch zuletzt gegenüber höheren Beständen in der Zwischenzeit wieder an Mitgliedern verloren.

Die Gründe für den fallenden Gesamttrend wurden schon im Zusammenhang mit der auch im internationalen Vergleich weithin zu konstatierenden abnehmenden Bereitschaft zum formellen Engagement in Assoziationen aller Art, darunter auch in Logen und anderen ethisch orientierten Vereinigungen, erörtert. Interessant sind darüber hinaus die *beträchtlichen örtlichen Unterschiede*. Sie erklären sich einmal aus der Stärke der Freimaurer in der Zeit vor dem Einsetzen der Abnahmetendenzen: je stärker die Freimaurerei war (Hamburg, Berlin), desto stär-

<sup>30</sup> Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei, Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik im Schillermuseum Weimar, 21. Juni bis 31. Dezember 2002.

<sup>31</sup> Vgl. hierzu Hans-Hermann Höhmann, *Entwicklung, Reflexion, Wissenschaft*, a.a.O., S.

<sup>32</sup> Statistische Angaben nach Datenbank des Forschungsprojekts „Deutsche Freimaurerei der Gegenwart“, Bearbeiterinnen Susanne Baginski, Lisa Hürter und Maja Kandzorra.

ker ist sie von Rückgang betroffen. Je mehr sie gleichsam „historischen Nachholbedarf“ hatte (München), desto besser konnte sie sich stabilisieren. Dazu kommen als Erklärungsfaktoren Aktivität und Ausstrahlung der Logen, insbesondere Aktivität und Charisma der leitenden Meister. Logen unterscheiden sich nicht nur nach Sinn- und Aktivitätsmustern sowie nach Mitgliederprofilen, sondern auch nach Dynamik und Erfolg ihrer Arbeit. Aktiven Logen mit deutlich wahrnehmbarer sozialer und kultureller Ausstrahlung, wachsenden Mitgliederzahlen und einem beträchtlichen Maß von sozialer Anerkennung im öffentlichen Umfeld (insbesondere seitens der kommunalen Öffentlichkeit) stehen Logen gegenüber, deren Mitgliederbestand rückläufig und in besonderem Maße überaltert ist und in denen die Partizipation an Logenveranstaltungen überdurchschnittlich gering ausfällt. Das Beispiel Hameln mit einer sehr günstigen Mitgliederentwicklung – die Loge „Zur Königlichen Eiche“ weist bei einer signifikanten Konsolidierung des soliden Aufwärtstrends annähernd kontinuierlich einen Mitgliederstand von ca. 100 Brüdern auf – läßt vermuten, dass die Freimaurerei gerade in kleinen Städten gute Entwicklungschancen besitzt, sofern es den Logen gelingt, die öffentliche Meinung der Kommunen durch Leistung und persönliches Ansehen von Logenmitgliedern nachhaltig für sich einzunehmen. Dann funktionieren auch die alten Rekrutierungsmuster wieder: Freunde, Verwandte und Berufskollegen werden häufiger in die Loge eingeladen und nicht selten auch zu neuen Mitgliedern.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> In der Originalfassung des Beitrags (erschieden in: *Quatuor Coronati Jahrbuch für Freimaurerforschung*, Nr. 41/2004, S. 229-239) folgen an dieser Stelle zahlreiche Graphiken, welche die Veränderungen der Mitgliederzahlen deutscher Freimaurerlogen von 1949 bis 2002 darstellen. Aufgrund des großen Datenvolumens konnten diese Schaubilder nicht in vorliegende Online-Fassung übernommen werden. Es wird auf die Druckversion in oben genannter Quelle verwiesen.

Um die Ergebnisse der quantitativen Untersuchungen national, international und zeitlich vergleichbarer zu machen, empfiehlt es sich für die Freimaurerei nationale und regionale „Membership Rates“ zu ermitteln. Dies Verfahren wählt Robert D. Putnam in seinem schon verschiedentlich in diesem Beitrag zitierten und für die Sozialkapitalforschung maßgeblich gewordenen Buch „Bowling alone. The Collapse and Revival of American Community“, New York 2000. Putnam untersucht die soziale Einbindung und kommunikative Vernetzung der amerikanischen Bevölkerung und weist dabei u.a. nach, daß die formelle Mitgliedschaft in gesellschaftlichen Organisationen im Verlauf der letzten 30-40 Jahre beträchtlich zurückgegangen ist. Dies gilt auch für die Mitgliedschaft in Logen, anderen freimaurerischen Gruppierungen (Shriners) sowie sonstigen ethisch orientierten Assoziationen wie Lyons, Rotary und Kiwanis. Putnam veranschaulicht diesen Trend an der Entwicklung der zuvor erwähnten „Membership Rates (im Falle der genannten Vereinigungen Zahl der Mitglieder je 1000 Männer über 20 Jahre). Nach seinen Ermittlungen sank die „Membership Rate“ der Freimaurerlogen in den USA von ca. 80 im Jahre 1960 auf ca. 20 im Jahre 2000.<sup>34</sup>

Wendet man das Membership-Rate-Konzept auf Deutschland an, so ergibt sich aufgrund der Einwohnerstatistik und der Daten des Bielefelder Forschungsprojekts für das Jahr 2000 eine Membership Rate von ca. 0,5 für die deutsche Freimaurerei insgesamt. Für die erfaßten Städte ergeben sich folgende (ungefähre und vorläufige!) Raten: Hamburg = 2,0; Berlin = 0,7; Bremen = 2,6; Hannover = 2,6; München = 0,9; Frankfurt = 1,2 und Hameln = 4,2. (Ein Scherz: Ließe sich die „Membership Rate“ der Freimaurerei in Deutschland auf das Niveau von Hameln steigern, so läge die Zahl der deutschen Freimaurer bei ca. 130.000!)

*Zweitens:* Gegenüber der Gesamtzahl der Mitglieder nimmt die Zahl der Logen zu. Gab es 1960 322 „deutsche“ Logen in den VGLvD, so war ihre Zahl bis 2000 auf 406 angestiegen (+ 26%). Diese Entwicklung ist zwar zum größten Teil auf Wieder- und Neugründungen von Logen in den östlichen Bundesländern zurückzuführen. So wurden zwischen 1990 und 2002 knapp 60 Logen installiert, von denen 50 Wiedereinsetzungen und 9 Neugründungen waren. Das VGLvD-Jahrbuch gibt für das Jahr 2002 einen Mitgliederbestand von 1.451 an (ca. 10% der Gesamtzahl deutscher Freimaurer).<sup>35</sup> Davon dürften etwa zwei Drittel Doppelmitglieder mit Logenmitgliedschaft in den „alten“ Bundesländern sein, so daß die Zahl „echter“ Mitglieder in den „neuen“ Bundesländern kaum über 500 liegen dürfte (zu diesen gehören sowohl aus den östlichen Bundesländern stammende und dort wohnende als auch nach dort aus den alten Bundesländern verzogene Mitglieder). Für die deutschen VGLvD-Großlogen ergibt sich folgende Verteilung:

- GL AFuAMvD: insgesamt 23 Logen, wiedergegründet 14 Logen, neugegründet 9 Logen, Gesamtmitgliederzahl 720 (240);
- GLL FvD: insgesamt 21 Logen, wiedergegründet 21 Logen, neugegründet 0 Logen, Gesamtmitgliederzahl 462 (150);
- GNML 3WK: insgesamt 15 Logen, wiedergegründet 15 Logen, neugegründet 0 Logen, Gesamtmitgliederzahl 269 (90).

<sup>34</sup> Robert D. Putnam, Bowling alone, a.a.O., S. 438ff.

<sup>35</sup> Während die Zahl der Logen genau zu ermitteln ist und die Zahl der Mitglieder insgesamt relativ zuverlässig sein dürfte, mußte die Zahl der „echten“ Mitglieder in den neuen Bundesländern aufgrund von Einzelangaben geschätzt werden und ist vermutlich mehr oder weniger korrekturbedürftig.

Der oben erwähnte Trend zur Zunahme der Zahl der Logen setzte jedoch im Westen Deutschlands schon früher ein als 1990/91, war auch in den „alten“ Bundesländern nur teilweise mit einem Wachstum der Mitgliederzahlen verbunden und läßt als Ursachen nicht nur Pioniergeist sondern auch innere Spannungen, Spaltungen und persönliche Ambitionen erkennen.

*Drittens:* Die Altersstruktur ist ungünstig, das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei ca. 60 Jahren, es hat sich seit Ende der 1970er Jahre um etwa 5 Jahre erhöht,<sup>36</sup> so daß tendenziell Überalterung als Folge immer wahrscheinlicher wird. Nun lag das Durchschnittsalter der Logenmitglieder – mit der möglichen Ausnahme der ersten Jahrzehnte der Logengeschichte im 18. Jahrhundert – aufgrund der Anforderungen, die im Hinblick auf persönliche Reife und bürgerliche Etablierung der „freien Männer von gutem Ruf“ an die Beitrittskandidaten gestellt wurden, in der Regel über dem Durchschnitt „bürgerlicher“ Vereine. Das hohe Durchschnittsalter als solches ist auch noch nicht bedrohlich für den Bestand der Freimaurerei, schließlich gibt es „junge Alte“ und der „Dialog zwischen den Generationen“ mag für jüngere Mitglieder sogar verlockend sein. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß zunehmende Veralterung ein generelles Kennzeichen der deutschen Gesellschaft ist. Der Anteil der über 65jährigen an der (west)deutschen Bevölkerung hat sich von ca. 13,5% (1960) auf ca. 17% (2000) erhöht.<sup>37</sup> Zusammengenommen mit der steigenden Tendenz stellt die gegenwärtige Altersstruktur der Logen jedoch keine Normalität dar, an die sich die Freimaurerei gewöhnen könnte, insbesondere, wenn die Perspektiven der kommenden 10 oder 20 Jahre in Betracht gezogen werden.

*Viertens:* Berufliche Geltung, Bildung und durchschnittliches Einkommen der Mitglieder nehmen (wiederum mit deutlichen Unterschieden) tendenziell ab, was nicht zuletzt im Zusammenhang mit einer Entwicklung zu sehen ist, auf die bereits im Zusammenhang mit dem Aspekt *Dichte des Sozialkapitals innerhalb der Loge* hingewiesen wurde: die veränderten Formen der Mitgliedergewinnung. Das traditionelle *Rekrutierungsschema* der Freimaurerei, das neue Logenmitglieder aus bereits vorhandenen gesellschaftlichen Vernetzungen (Verwandtschaft, Freundeskreis, Berufskollegenschaft) gewann und das noch beim Wiederaufbau der deutschen Logen in der Aufbauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg brauchbar gewesen war, hat seine Leistungsfähigkeit weitgehend verloren. Heute sehen sich die Logen vor die Notwendigkeit einer Rekrutierung von Suchenden am (gleichsam) »freien Markt« gestellt, etwa durch Artikel, öffentliche Vorträge und Annoncen in Zeitungen mit Einladungen zu Gästeabenden, durch moderne PR-Maßnahmen insgesamt, deren Legitimität allerdings bis heute in der deutschen Bruderschaft umstritten ist. Folge der veränderten Rekrutierungsstrategie war eine zunehmend zufällige Kandidatenauslese, was gelegentlich nicht ohne negative Auswirkungen auf die Substanz der Logengruppe blieb, andererseits aber auch eine Mitgliedermischung mit sich brachte, die mehr als je zuvor dem Ideal einer schichtenübergreifenden sozialen Aufgeschlossenheit entsprach. Diese soziale Öffnung der Logen – wiewohl im Einklang mit dem traditionellen freimaurerischen Wertekanon einer Orientierung auf den „bloßen“ Menschen – verändert ihren Platz in der „Bürgergesellschaft“, nicht zuletzt im Vergleich mit anderen „ethisch orientierten Vereinigungen“ wie Rotary und Lions.

*Fünftens:* Die Entwicklung in den aus der DDR hervorgegangenen östlichen Bundesländern<sup>38</sup> zeigt, daß es trotz beachtlicher Aufbauerfolge inzwischen zu beträchtlichen Konsolidierungs-

<sup>36</sup> Angaben nach Datenbank des Forschungsprojekts „Deutsche Freimaurerei der Gegenwart“.

<sup>37</sup> 2003. Deutschland in Zahlen, Köln 2003, S. 8.

<sup>38</sup> Vgl. Rüdiger Templin, 10 Jahre Freimaurerei im Osten Deutschlands, in: Humanität. Das deutsche Freimaurermagazin, Zeitschrift für Gesellschaft, Kultur und Geistesleben, 3/2003, S. 10-13.

schwierigkeiten gekommen ist. Einerseits wirken sich Gesellschaftsumbruch sowie Wirtschaftslage auf dem Hintergrund ganz bestimmter kollektiver und individueller Erfahrungen negativ aus – nicht nur auf die Entwicklung der Logen. Andererseits zeigen sich die gravierenden Folge einer 55 Jahre andauernden Unterbrechung freimaurerischer Aktivitäten. Diesen Kontinuitäts-, bzw. Traditionsbruch von fast zwei Generationen hatte es nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland nicht gegeben. Zwar mußten auch hier die ehemaligen Mitglieder wieder gesammelt, die spätestens 1935 aufgelösten Logen neu gegründet und leistungsfähige Großlogenordnungen geschaffen werden. Doch der Elan der Brüder Freimaurer, die Verbot und Krieg überlebt hatten, war beträchtlich. Die Freude darüber, zur alten Gemeinschaft zurückkehren zu können, führte zu einer großen Beteiligung einstiger Mitglieder an den Neubegründungen, und der Schwung des Aufbruchs bewirkte – auch über zahlreiche Neuaufnahmen – ein beträchtliches Wachstum der Logen. In der sowjetisch besetzten Zone und später in der DDR war trotz einiger früher Versuche ein Wiederaufbau der Logen nicht möglich. Die Neuerrichtung der Freimaurerei konnte erst im Zuge der deutsch-deutschen Vereinigung ab 1990 erfolgen. Die anfängliche Gründungsdynamik beruhte auf dem Enthusiasmus der „Pioniere“, die von Westdeutschland aus, begünstigt durch persönliche Beziehungen, berufliche Verbindungen, Städtepartnerschaften und traditionelle Großlogenstrukturen, alte Logen belebten, neue gründeten und bald auch die ersten „Suchenden“ in den neuen Bundesländern aufnehmen konnten. Inzwischen ist die Zahl der mittel- und ostdeutschen Logen wie die Zahl der dortigen Freimaurerei, wie oben schon gezeigt, weiter angewachsen. Der Aufbau gestaltet aber auch deshalb schwierig, weil die ostdeutschen Logen und ihrer Brüder sowohl innerhalb des Bundes als auch in der umgebenden „profanen“ Gesellschaft einer tragenden Einbindung in soziale, kulturelle und persönliche Kontinuitäten oft entbehren müssen. Dies spiegelt sich u. a. auch darin, daß im Jahre 2002 immerhin noch 20 der 58 Logenleiter ihren Wohnsitz in den alten Logenländern hatten: bei der GL AfuAM 3 von 23, bei der GL FvD 10 von 20 und bei der GNML 3WK 7 von 15. Für die GL AfuAM bedeutet dies andererseits eine weitgehende Selbstleitung der Logen in den östlichen Bundesländern.

### ***Zu den Ursachen der negativen Phänomene***

Fragt man nach den Ursachen dieser für die Freimaurerei negativen Phänomene, so sind diese sowohl außerhalb als auch innerhalb des Bundes zu suchen.<sup>39</sup>

Schwierigkeiten von außen – aus der Struktur der Gesellschaft heraus – kommen deshalb auf die Freimaurerei zu, weil sich die Strukturen und Tendenzen der heutigen modernen – in der Regel als „postmodern“ gekennzeichneten – Gesellschaft offenbar ungünstig auf die Freimaurerei auswirken.

Um dies zu verdeutlichen, soll noch einmal pointierend auf vier, für die Entwicklung der Freimaurerei besonders relevante Grundgegebenheiten der gegenwärtigen Moderne bzw. Postmoderne verwiesen (eine gemeinsam mit Jörg Bergmann verfaßte Studie dazu ist im Jahrbuch 2003 der Forschungsloge „Quatuor Coronati“ erschienen)<sup>40</sup> und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung unseres Bundes in Stichworten umrissen werden:

<sup>39</sup> Der Autor hat hierzu wiederholt seine Auffassungen dargelegt. S. zuletzt Hans-Hermann Höhmann, Freimaurerei in Deutschland – Situation und Perspektiven, in: *Humanität*, 4/2003, S. 11-14; ders., Das Geheimnis im Ritual der Freimaurer – Anmerkungen zu Geschichte, Funktion und Praxis, in: *Humanität*, 3/2004, S. 7-11, insbes. S. 10f..

<sup>40</sup> Jörg Bergmann, Hans-Hermann Höhmann, Die Freimaurer im Prozeß der Modernisierung heute, in: *Quatuor Coronati Jahrbuch* Nr. 40/2003, S. 93-102.

1. Postmoderne bedeutet *Veränderungen von Glaubenssystemen, Wertorientierungen und Lebensstilen* im Sinne einer immer heterogener, unverbindlicher und flüchtiger werdenden „Multioptionsgesellschaft“ (P. Gross)<sup>41</sup>. An die Stelle überkommener Verhaltensbindungen trat für die Menschen mehr und mehr die Möglichkeit der Wahl. Zudem sind moralische Haltungen und ethische Begründungen in der gegenwärtigen Gesellschaft erheblich in Mißkredit geraten. Freimaurerei ist aber auf Stabilität von sozialer Bindung, anhaltende Verbindlichkeit ethischer Überzeugung und andauernde spirituelle Erfahrung in der „rituellen Wiederkehr des Gleichen“ angelegt.

2. Postmoderne bedeutet *Veränderung von Wahrnehmungen und Interessen* im Sinne einer „Erlebnisgesellschaft“ (G. Schulze)<sup>42</sup>, die sich auf unterhaltsame Events und wechselnde Oberflächenreize orientiert. Auch hiermit sind grundlegende „Essentials“ der Freimaurerei schwer vereinbar. So etwa das unspektakuläre Ausloten eigener Befindlichkeiten durch ethisch orientierte Diskurse („Selbsterkenntnis“), die Entfaltung tradierter Wertvorstellungen und die Kontinuität der rituellen Einübungspraxis. (Nebenbei: Eine besondere Facette der „Erlebnisgesellschaft“ ist, daß Freimaurerei in der medialen Öffentlichkeit wieder verstärkt aus dem Blickwinkel von „Verschwörungstheorien“ heraus wahrgenommen wird: Verschwörung ist eben spannend, Ethik erscheint demgegenüber als eher langweilig).

3. Moderne heute bedeutet *Umstrukturierung und Neuformierung der Realgesellschaft*, geprägt durch Wandlungen in der Arbeitswelt (deren Instabilität gerade junge Akademiker als potenzielle Mitglieder des Freimaurerbundes stark belastet), ein verändertes Verhältnis der Geschlechter zueinander (mit einer Neudefinition von Rechten, Pflichten und Partnerschaft in Beziehungen, was insgesamt nicht ohne Auswirkungen auf männerbündisches Engagement bleiben kann) sowie veränderte Formen sozialer Einbindung bzw. Vernetzung der Menschen, d.h. in der Struktur des „Sozialkapitals“ (geringere Bereitschaft zu dauerhafter Bindung an hergebrachte bürgergesellschaftliche Assoziationen, d. h. das „Putnam-Syndrom“).

4. Insgesamt gesehen bedeuten Moderne heute bzw. Postmoderne das *Ende der traditionellen bürgerlichen Gesellschaft*, in der die Freimaurerei entstand und sich entwickelte. So stellt sich die Frage: Freimaurerei als Sozial- und Kulturform der bürgerlichen Gesellschaft – hat sie eine Chance gedeihlicher Entwicklung, wenn eben diese Gesellschaft offenkundig an ihr Ende gekommen ist? Die Freimaurerei hat sich auf das umrissene Grundproblem – daß sich der Bund als bürgerliche Reaktion auf vormals aktuelle gesellschaftliche Problemlagen entwickelt hat, daß die Problemlagen der modernen Gesellschaft heute jedoch ganz anderer Art sind – in ihren Selbstthematizierungen bisher nur unzureichend eingestellt.

Dabei gibt es durchaus Chancen für ihre weitere Entwicklung: Mit der Reizüberflutung verbindet sich die Sehnsucht nach Nachdenklichkeit, nach Kontemplation, nach Langsamkeit, nach einem anderen, weniger hektischen Begriff von Zeit, kurz nach Strukturelementen der Freimaurerei. Menschen suchen – gleichsam entgegengesetzt zum Zeitgeist – Einbindung und Orientierung. Zwar haben die Strukturen der gegenwärtigen Moderne die für frühes Bürgertum und entfaltetet Bürgergesellschaft selbstverständliche und weitverbreitete Option der Logenmitgliedschaft weitgehend hingefällig gemacht, doch bleibt die Chance, jene Nachfragensichen zu nutzen, die die Vielfalt der Postmoderne für Assoziationsformen bereithält, die eher

<sup>41</sup> Vgl. Peter Gross, Die Multioptionsgesellschaft, Frankfurt / Main 1994.

<sup>42</sup> Vgl. Gerhard Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/M. 1992; Gerhard Schulze, Kulissen des Glücks. Streifzüge durch die Eventkultur, Frankfurt/M. 1999.

quer zum herrschenden Trend positioniert sind. Aktive Logen nutzen die hier erkennbaren Potenziale aus und sind bemerkenswert erfolgreich in ihrer Entwicklung. Auch die ausgeprägte Dynamik der Frauenlogen in Deutschland<sup>43</sup> deutet auf Entwicklungsmöglichkeiten hin, die eine gründliche Analyse verdienen.

Wenn die erörterten „Nischen“ gegenwärtig nur partiell und aufs Ganze gesehen unzureichend genutzt werden, so ist dies auf Struktur- und Handlungsschwächen des Freimaurerbundes zurückzuführen, wobei *Substanz- und Vermittlungsprobleme* unterschieden werden können.

Was die *Substanzprobleme* betrifft, so leidet der Freimaurerbund an einem Mangel an Lebenskraft und Ausstrahlung, an Identität und Profil, an gründlichem freimaurerischen Wissen und Verständnis für das Zusammenspiel von Gemeinschaft, Idee und Ritual sowie an wirklicher menschlicher Qualität. Es gibt Grundstörungen in der Gruppensituation der Logen, die mit Stichworten wie unzureichende Einbindung von Brüdern, fehlende Harmonie zwischen ihnen, Abhandenkommen von Freundschaft sowie mangelhafte Lebendigkeit der Loge (geistig, rituell, sozial, kulturell), kurz Routinisierung des Logenlebens innerhalb und außerhalb des rituellen Bereichs, umrissen werden können.

Die *Vermittlungsprobleme* beziehen sich auf den Umgang mit der Öffentlichkeit, mit den Menschen um sich herum. Die Freimaurer lassen sich in starkem Maße auf einen doppelten Vergrößerungseffekt ein: *von außen* wird die Freimaurerei traditionell verschwörerisch überhöht und dämonisiert, *von innen* reagieren die Freimaurer allzu sehr mit einer Attitüde humanitärer Überlegenheit, die im Hinblick auf die Möglichkeit einer nachhaltigen Realisierung nicht hinreichend hinterfragt wird. Beides sind Fehlverständnisse, die auf ein flaches, zu wenig auf Wissen begründetes, im ersten Fall aggressives, im zweiten Fall apologetisches Freimaurerbild zurückzuführen sind.

Zum Schluß läßt sich als Fazit formulieren, daß die Freimaurerei auch in der Postmoderne eine Chance hat, gesellschaftliche Nachfrage auf sich zu ziehen. Allerdings muß ihr Angebot an „Sozialkapital“ nach Qualität und Substanz attraktiv sein. Freimaurerlogen haben kein Defizit an gehaltvollen Formen und inhaltlichen Ideen: Menschlichkeit, Geschwisterlichkeit und Toleranz, in redlichen Diskursen aufgearbeitet und in der Logenpraxis konkretisiert, reichen aus. Freimaurer hätten nach außen und innen an klarer freimaurerischer Identität zu arbeiten und dabei auf allzu glatte Bilder von Freimaurerei zu verzichten. Freimaurerei hat aus ihrer Geschichte heraus eine innere Gebrochenheit, die sich nicht wegdefinieren läßt. Nötig ist deshalb Auseinandersetzung mit Mängeln und Widersprüchen, die sich in und mit Geschichte der Freimaurerei entwickelt haben. Freimaurerei „der Ordnung nach“ (heute eher ein Produkt von Reglementierungen und ad hoc Interventionen) wäre positiv zu bestimmen, die Einordnung in die deutsche und die internationale Freimaurerei zu klären. Es wäre Eigenes zu leisten und herauszustellen, beim „Anhängen“ an die Humanität anderer (etwa in Form von Preisverleihungen) ist Vorsicht und Geschmack zu bewahren. Nötig ist Konzentration auf das, *was Freimaurerei ist*, nicht auf das, *was die Freimaurer* wollen. Besonders wichtig ist die Hebung des brüderlichen Umgangsniveaus durch eine kreative „Logenbaukunst“ und – unverzichtbar für den einzelnen Freimaurer – wirklich ernst genommene und nicht nur deklaratorische Arbeit an der eigenen maurerischen Verhaltenskultur.

---

<sup>43</sup> Monika Lanik, Helga Widmann, Frauen und Freimaurerei: Feminine Freimaurerei in Deutschland im Spiegel ihrer Entwicklung, in: Quatuor Coronati Jahrbuch 2003, S. 103-120.